

2. Anbringung der Zierformen an den einzelnen Hausbestandteilen.

Die Ausstattung der Gebäude ist selbstverständlich dem Vermögensstande der Besitzer entsprechend sehr ungleich, während der einzelne wieder von der in der jeweiligen Gegend gebräuchlichen Ausschmückungsart in gewisser Hinsicht abhängig ist. Es gibt auch andererseits wohlhabende Landstriche, wo die Häuser zwar wohlgebaut, doch ganz nüchtern sind. Es soll nun hier nach Möglichkeit auch auf das Vorkommen der Schmuckarten aufmerksam gemacht werden, doch sei auf die vorausgehende allgemeine Abhandlung über Volkskunst hingewiesen, wo schon viele Örtlichkeiten namhaft gemacht wurden. In vielen Gegenden, besonders im Westen und in der Nähe größerer Städte sind bereits zum großen Teile moderne Baumeisterfassaden einförmigen Aussehens entstanden. Dieser Vorgang wiederholt sich mit steter Beschleunigung.

a) Blockwände.

Der Schmuck der Blockwände ist, wie zu erwarten ist, ein bescheidener. Ein Blockwerkhaus gilt schon als ein besseres, wenn es aus vierseitig behauenen Bäumen besteht.

In Salzburg, Tirol und Vorarlberg werden die Stirnflächen der sich kreuzenden Bäume an den Ecken oder auch in der Wandmitte auf originelle Weise verdeckt. Die Bäume gehen nicht bis an die äußere Fläche der Wand durch, sondern sind vom Langholze der anderen Wandbäume mehrere Zentimeter stark überdeckt. In diese Deckfläche werden dann aus Hirnholz verschiedene Figuren eingesetzt, Buchstaben, religiöse und gewerbliche Abzeichen oder Werkzeugbilder, Tafel Salzburg Nr. 2*). Die Buchstaben untereinander bilden manchmal ein Wort, einen Namen. Anderswo wechselt man mit der Form der Querschnitte des Hirnholzes, welches man dann bis an die Außenfläche gehen läßt, siehe Tafel Kärnten Nr. 1 und 2.

In Vorarlberg steht jedes obere Geschöß, in Salzburg und Nordtirol das Dachgeschöß gegen das untere um 10 bis 15 Zentimeter und auch mehr vor. Es ist dies in der Bauweise begründet, indem der vorspringende Wandbaum zum Auflager der Decke dient, dieserhalb auch oft ausgefäلت und überhaupt stärker genommen wird. Die außen vorstehende Kante wird stark abgefaset, glatt oder bunt bemalen und mit Inschriften, geometrischen Verzierungen oder Ranken versehen. Im Bregenzer Walde und in Salzburg ist unter dem vorstehenden, dann vollkantig belassenen Baume ein geschnitztes Konsolgesimse in Zahnschnitt oder Rundbogen angebracht (Tafel Vorarlberg Nr. 1). Die Kante trägt wohl mitunter das sehr häufige Strickmotiv in Schnitzerei und auch bunt bemalt. Im Rheintal wird auch das ganze Wohngebäude außen rotbraun angestrichen. Tafel Oberösterreich Nr. 7 bringt die Bemalung eines Speicherbalkens, die Erfindung eines ländlichen Künstlers.

Viel an Schmuck sieht man am Äußeren der Bauernhäuser Böhmens von Norden herab bis zur Linie Komotau—Melnik—Časlau—Polička—Senftenberg, und zwar Umgebände, Ziergiebel, Hochlauben, Giebellauben und Kreuzstüben, wofür an den betreffenden Orten das nötige gesagt wird. Der merkwürdigste Schmuck ist das dort am häufigsten vorkommende Umgebände, Tafeln Böhmen Nr. 1, 2, 6, 7, 9, 12 bis 15 und Mähren Nr. 2. Die technische Seite desselben ist bereits S. 100 beleuchtet worden, wonach es das einstige Traggerüste des Daches war. Heute ist es, mit seltenen Ausnahmen nur

*) Siehe darüber Eigl: „Salzburger Gebirgshaus“, S. 30.

eine, übrigens sehr wirksame Zierform, wie sie auch noch in Städten manchmal zu finden ist und den Eindruck verblendeter Lauben macht. Verziert sieht man es in Böhmen südlich bis zu einer Linie Komotau—Melnik—Jungbunzlau—Jičín—Chotzen—Hohenmauth. Die Verzierung besteht in umgeschnittenen Säulen, ausgeschnittenen Streben, bezw. Bügen und Kapphölzern.

Wenn die bauliche Herkunft des Umgebines slawisch ist, wie dies S. 100 nachgewiesen wurde, so ist die Ausbildung zur Zierform und die Einfügung der Blockwand wohl den im 13. Jahrhunderte eingewanderten Deutschen zuzuschreiben. Jenes Gebiet, wo es am häufigsten vorkommt, ist entweder deutsche Siedlung seit dem Beginne der Bewohnung oder nachträglich slawisiert worden, wo es aber von jeher slawisch war, unter dem Einflusse der dort sehr zahlreichen deutschen in Holz erbauten Städte gestanden. Auch die großen Waldhufengebiete (siehe Hausformenkarte) befinden sich dort, fast durchwegs deutsche Gründungen. Im ungestörten slawischen Gebiete im Inneren Böhmens ist das Umgebinde zwar als Bauteil, doch nicht als Zierform vorhanden. Die Deutschen wurden unter so günstigen Bedingungen nach Böhmen berufen, daß sie sofort in der Lage waren, ihre Höfe sorgfältig auszubauen, während die Čechen unter ihren nationalen Königen damals in sehr gedrückter Lage waren, allerdings, weil es den Königen nicht leicht möglich war, gegen die čechischen Grundherren vorzugehen. Erst infolge der deutschen Einwanderungen errangen sich die čechischen Bauern allmählig ein besseres Los.

Ursprünglich ist das Umgebinde nicht als Volkskunst aufzufassen. Nach den oben entwickelten Grundsätzen zieht die Volkskunst Bauglieder ohne zwingende Ursache, als solche nicht zum Schmuck allein heran, sondern bedeckt nur die nötigen allfällig damit. Das Umgebinde ist aber jetzt und war in Verbindung mit Blockwerk nur Schmuckform. Dies bringt uns auch darauf, daß die Verwendung desselben bei Blockhäusern von den Städten ausgegangen sein muß. Tafel Böhmen Nr. 1, erste Abbildung, mag darauf führen. Wir haben S. 183 von der Möglichkeit des Bestandes eigener Bauhütten oder Hüttenabteilungen für Holzbaustil gesprochen, welchen die Ausführung von Kirchen, Rat- und städtischen Häusern in Holz oblag und von diesen zweifellos deutschen Körperschaften dürfte die Verwendung des Umgebines zur Zierde allein ausgegangen sein.

An den Blockwänden ist in der Regel keine plastische Zierde angebracht. Hie und da findet man, so im Vorarlberger Rheintal, Malereien quer über die Fugen, Figuren, Landschaften und Ranken. Im Montafontal sieht man bemalte Friese zwischen den zwei Geschossen. Einige Arbeit verwendete man an die Tür- und Fensterstöcke, welche die Wandbäume aufnehmen. Dies geschieht in Tirol, siehe Tafel Nr. 2, in der Bukowina bei den Huzulen und bei Zakopane in Galizien. Werden einzelne Wände des Schutzes gegen die Witterung halber verschalt, so sind dann wohl auch die Schindel ausgeschnitten, Tafel Oberösterreich Nr. 6.

b) Gemauerte Wände.

Deren Zierformen sind bereits S. 197 f, Bemalung und Sgraffitoputz S. 197 geschildert worden.

c) Fachwerkwände.

Fachwerkwände kommen bei uns bloß in Nordböhmen, insbesondere im Egerland und in Vorarlberg vor. Man schmückt sie durch die kunstvolle Anwendung von geraden oder krummen, ausgeschnittenen, gefasteten Streben,